

Asta Olivia Nordenhof: "Geld in der Tasche"

## Auf der Suche nach der verlorenen Wut

Von Kolja Mensing

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 20.04.2026

**Eine Kampfansage: Asta Olivia Nordenhof nimmt das verheerende Fährnglück der "Scandinavian Star" zum Ausgangspunkt eines mehrteiligen Romanprojekts. Es geht um Sexismus, Kapitalismus und Klassismus – und um eine kaputte Liebesgeschichte.**

"Geld in der Tasche" ist der Auftakt einer auf sieben (!) Bände angelegten Romanfolge. Der Projekttitle "Scandinavian Star" verweist dabei auf eine reale Katastrophe. In der Nacht vom 6. auf den 7. April 1990 geriet die Fähre Scandinavian Star im Skagerrak in Brand, 159 Menschen kamen ums Leben. Die Umstände, unter denen das Feuer ausgebrochen ist, sind bis heute ungeklärt, und der Vorwurf des Versicherungsbetrugs konnte nie ausgeräumt werden.

Die dänische Autorin Asta Olivia Nordenhof war damals noch ein Kind. Viele Jahre später wurde sie durch einen Zeitungsartikel auf das Unglück aufmerksam. Sie begann, die Hintergründe zu recherchieren. Von dem Fährnglück ist in "Geld in der Tasche" allerdings zunächst gar keine Rede, stattdessen setzt der schmale Roman mit einer abgründigen Liebesgeschichte ein, die in kurzen, krassen Episoden erzählt wird.

### Liebe zweier Ertrinkender

Kurt und Maggie leben in den 80er Jahren mit ihrer Tochter auf einem Hof auf Fünen. Beide kommen aus prekären Verhältnissen. Maggie hat als junge Frau sexualisierte Gewalt erlebt und sich für "erbärmlich geringe Summen" von Männern demütigen lassen. Auch ihre Beziehung zu Kurt ist durch emotionale Kälte geprägt. Selbst vereinzelte Momente wortlosen Glücks – zwei Gläser Bier auf der Bank hinter dem Haus – wirken wie das letzte Luftholen zweier Ertrinkender.

Dann kommen "drei gute Jahre", in denen Kurt ein bisschen Geld zurücklegen kann, und auf der Suche nach "einer besonderen Anlage" hört er von zwei Männern, mit denen er am Wochenende trinkt, von dem Vorhaben, das staatliche Fährmonopol zu zerschlagen: "Besser kannst du dein Geld nicht investieren." Und damit kommt die Scandinavian Star ins Spiel.

Asta Olivia Nordenhof

### Geld in der Tasche

Aus dem Dänischen von Ursel Allenstein

Ullstein Verlag, Berlin

176 Seiten

24 Euro

## **Wut in literarischer Form**

Für die wirtschaftlichen Hintergründe interessiert Asta Olivia Nordenhof sich aber gerade nicht. Denn: Die Sprache der Finanzwelt ist eine Sprache, "die Schweigen hervorruft", erklärt sie in einem der essayistischen Absätze, die es diesem Buch genauso gibt wie Fragmente eines politischen Manifests: "Der Kapitalismus ist ein Massaker."

Das wirklich Aufregende daran ist, dass Asta Olivia Nordenhof ihre Wut auf die bestehenden Verhältnisse – Kapitalismus, Sexismus, Klassismus – in literarische Form übersetzt. Schon das "Ich", das sich in den autofiktionalen Passagen zu Wort meldet, hat ähnlich wie bei Rachel Cusk oder Deborah Levy etwas Flirrendes. Die seit Karl Ove Knausgård buchmarktrelevante "Authentizität" gibt es hier nicht.

## **Komplexe Erzählstruktur, verstörend leichte Lektüre**

Ähnlich ist das fiktive Personal konfiguriert: Maggie und Kurt sind in ihrem beschädigten Leben bestürzend "echt" gezeichnet. Gleichzeitig legt Nordenhof von Anfang an offen, dass es sich um ausgedachte Figuren handelt, die ihr bei einer Busfahrt auf Fünen in den Sinn gekommen sind – nur um später einer von ihnen die Autorinnen-Funktion zu überlassen. Es ist Maggie, die einen Teil des Romans selbst schreibt und damit zumindest kurz über ihre mehrfach fremdbestimmte Geschichte mitentscheiden darf: "Auf der ersten Seite dieses Kapitels möchte ich glücklich sein."

Das klingt komplizierter als es ist. Tatsächlich ist "Geld in der Tasche" trotz der komplexen Erzählstruktur verstörend leicht zu lesen und ziemlich aktuell. Alles ist da: Die Wut auf das Patriarchat, auf das Geld und auf eine Welt, in der in Oslo ein Denkmal für die Opfer des "Scandinavian Star"-Unglücks errichtet wird, aber nicht für die "Textilarbeiterinnen, die bei den Fabrikestürzen und -feuern in Bangladesch und Kambodscha starben". Asta Olivia Nordenhof holt diese Wut aus dem öffentlichen Diskurs endlich zurück in die Literatur und verwandelt sie hier in emanzipatorischen und ästhetischen Sprengstoff.